

BEITRÄGE ZUR KENNTNISS
DER
NASSAUISCHEN ARACHNIDEN

VON

Dr. CARL KOCH.

I.

DIE FAMILIEN DER MITHRAIDES, PHOLCIDES, ERESIDES,
DYSDERIDES UND MYGALIDES.



Einleitung.

§ 1.

Bei verschiedenen Thier-Classen tritt der grosse Formen-Reichthum schon bei einer oberflächlichen Betrachtung hervor, so namentlich bei den Insecten; bei anderen Thier-Classen dagegen erkennt man den ebenfalls bis zu gewissen Graden vorhandenen Formen-Reichthum erst bei einer eingehenderen Betrachtung, wie dieses bei verschiedenen Abtheilungen der Spinnenthiere der Fall ist. Der sofort in die Augen fallende Unterschied der einzelnen Formen der Thierwelt ist bedingt durch äussere Organe, welche durch ihre mannigfaltigen Formen und Färbungen den verschiedenartigen Habitus hervorbringen, wie die Flug-Organe der Insecten.

Den Spinnenthieren fehlen derartige äussere, wesentlich den Habitus bedingende Organe; ausserdem treten verhältnissmässig seltener lebhaftere Färbungen auf und kleidet sich der ganze Körper meistens in graue, braune und andere gleichartig düstere Färbungen, wodurch ohne Eingehen auf die feineren Unterscheidungsmerkmale die ganze Classe der Arachniden etwas sehr Einförmiges darbietet, das sich aber zu einer ganz anderen Anschauung gestaltet, wenn man bei näherer Betrachtung der einzelnen Organe die Verschiedenheit der Formen erkannt hat und in der verschiedenen, höchst interessanten Lebensweise dieser Thiere die spezifische Verschiedenheit bestätigt findet.

Seit länger als 8 Jahren habe ich mich eingehend um die einheimischen Spinnenthiere bekümmert, und es mir zur Aufgabe gemacht, diese Thier-Classe eingehend in den Jahrbüchern des Vereins für Naturkunde zu bearbeiten, und hat sich bei der unerwartet grösseren

Zahl der vorkommenden Arten und Formen das Material derart in dieser Zeit angehäuft, dass diese Blätter bei einer sachlichen Erschöpfung des synoptischen Theiles keinen Raum zu einer Zusammenstellung des Ganzen darbieten können; zumal die Lebensweise hier so wesentlich ist, dass sie nicht unberücksichtigt bleiben dürfte. Daher musste ich mich bei der gedachten Bearbeitung entschliessen, die einzelnen Gruppen getrennt hier vorzuführen, und sei mit Gegenwärtigem der erste Beitrag zur Kenntniss der einheimischen Spinnenthiere gegeben, dem in folgenden Jahrbüchern die weiteren angeschlossen werden mögen, bis das ganze Gebiet, um welches es sich hier handelt, seine Bearbeitung gefunden hat.

Um gleich von Anfang an und auch in den in Aussicht gestellten ferneren Beiträgen möglichst Neues und Bemerkenswerthes bieten zu können, muss ich davon absehen, einer bestimmten systematischen Anordnung der Beiträge zu folgen; diese systematische Zusammenstellung soll dann am Schlusse der Beiträge eine entsprechende Berücksichtigung finden, und die einzelnen Beiträge selbst werden jedesmal abgeschlossene Familien für sich eingehend behandeln.

§ 2.

Die Classe der Spinnenthiere (Arachnoidea) zerfällt nach der gebräuchlichen Eintheilung in 6 Ordnungen:

1. *Araneae* oder eigentliche Spinnen mit abgeschnürtem Hinterleib und zu einer Zange ausgebildeten Mandibeln.

2. *Arthrogastra*, Gliederspinnen oder Scorpioniden, ohne Hinterleibs-Abschnürung und mit Scheeren an den Mandibeln.

3. *Acarina* oder Milben mit verwachsenen Körper-Segmenten und zum glatten Saugrüssel ausgebildeten Mandibeln.

4. *Helminthogastra* oder Balgmilben mit wurmförmigem Körper und rückschreitender Verwandlung.

5. *Ixodea* oder Zecken mit Hornschild auf dem sackförmigen Körper und widerhakigem Saugrüssel.

6. *Apneusta* oder lungenlose Spinnenthiere mit verkümmertem Hinterleib.

Von diesen 6 Ordnungen enthalten die 4 letzteren meist kleinere Thierchen, deren Organisation zum Theil noch sehr wenig ge-

kannt ist; von den Helminthogastra und Apneusta kennt man bis jetzt auch nur sehr wenige Typen und Arten, während die Acarina und Ixodea in einem sehr grossen Formen-Reichthum auftreten, als kleine Schmarotzer-Thiere auf Wirbel- und Glieder-Thieren, aber vielfach übersehen werden.

Die beiden ersten Ordnungen enthalten die grösseren, zugleich auch höher organisirten Spinnenthiere, von welchen die Aranea oder eigentlichen Spinnen in unseren Gegenden in grösserer Arten-Anzahl auftreten, während die mehr in südlichen Klimaten vorkommenden Arthrogastera bei uns nur durch zwei Familien, die Pseudoscorpionen und die Opilioniden, vertreten sind. Von letzteren, den sogenannten Kankern oder Afterspinnen konnte ich in dem 12. Bericht des Offenbacher Vereins für Naturkunde im Jahre 1872 bereits 42 verschiedene Arten beschreiben; während die Afterscorpione weniger als ein Viertel dieser Zahl aufweisen dürften.

Die Araneen oder eigentlichen Spinnen enthalten, wie auch die Opilioniden oder Kanker, ächt nordische Typen, die aber ebensowohl ihre besonderen Vertreter in den wärmeren Klimaten bis in die Aequatorial-Gegenden haben und mitunter in ihren Verbreitungsgebieten unter den verschiedenartigsten Einflüssen gedeihen, wie einzelne Spinnen-Arten gleichzeitig im nördlichen Sibirien, den Hochalpen und am Rande der Wüste Sahara beobachtet worden sind. Die meisten Familien der ächten Spinnen haben ihre Vertreter im Norden, wie im Süden und auch in dem Gebiete, dessen Erforschung die Aufgabe unseres Vereins ist.

Alle Araneen haben Spinnwarzen, aber bei weitem der kleinere Theil derselben benutzt dieselben zur Herstellung von Fangnetzen, alle benutzen dieselben aber zur Sicherung ihrer Brut, und verschiedene Abtheilungen machen noch verschiedenen anderen Gebrauch von diesen eigenthümlichen Organen, was an den betreffenden Stellen eine entsprechende eingehende Erörterung finden soll.

Nach diesem hier gedachten Gebrauche der Spinnwarzen und der Form, welche die Netze webenden Spinnen ihren Werken geben, kann man die Spinnen in streng wissenschaftlicher Richtung eintheilen; eine solche Eintheilung stimmt genau überein mit der Eintheilung, welche auf die Beschaffenheit bestimmter Organe basirt, von welchen die Augen und ihre gegenseitige Stellung in erster Linie

hervorzuheben sind; aber auch die Beine sowie die Palpen der Männchen verdienen eine ganz besondere Berücksichtigung.

Bei weitem die meisten Spinnen haben 8 Augen, von einheimischen Spinnen ist es die Familie der *Dysderides*, welche nur 6 Augen hat, und nur in dem tropischen Amerika finden sich einige Spinnen, welche weniger als 6 Augen haben, indem die andern verkümmert sind.

Nach der Uebersicht des Arachniden-Systems von C. L. Koch zerfallen die eigentlichen Spinnen in folgende 14 Familien:

1. *Epeirides* oder Radspinnen,
2. *Mithraides* oder Sonnenspinnen,
3. *Theridides* oder Webspinnen,
4. *Agelenides* oder Trichterspinnen,
5. *Drassides* oder Sackspinnen,
6. *Pholcides* oder Zitterspinnen,
7. *Lycosides* oder Wolfsspinnen,
8. *Thomisides* oder Krabbenspinnen,
9. *Myrmeoides* oder Ameisenspinnen,
10. *Deinopides* oder Grossaugspinnen,
11. *Attides* oder Hüpfspinnen,
12. *Eresides* oder Grosskopfspinnen,
13. *Mygalides* oder Würgerspinnen und
14. *Dysderides* oder Zellenspinnen.

Von diesen 14 Familien sind 2 in der einheimischen Spinnen-Fauna nicht vertreten, nämlich die Ameisenspinnen und die Grossaugspinnen, welche überhaupt nur Typen Süd-Amerikas und des wärmeren Theiles von Nord-Amerika einschliessen.

Von den übrigen 12 Familien sind 7 in zahlreichen Genera und Arten vertreten und eignet sich jede dieser 6 Familien zu einer besonderen Abhandlung in diesen Beiträgen zur Kenntniss der einheimischen Spinnenthiere; es sind dieses die Familien:

- Epeirides* oder Radspinnen,
- Theridides* oder Webspinnen,
- Agelenides* oder Trichterspinnen,
- Drassides* oder Sackspinnen,
- Lycosides* oder Wolfsspinnen,
- Thomisides* oder Krabbenspinnen und
- Attides* oder Hüpfspinnen.

Die andern 5 Familien sind nur in einzelnen Arten oder in wenigen Typen in unserer Fauna vertreten; diese Vertreter sollen nun ihre Betrachtung in diesem ersten Beitrag zur Kenntniss der einheimischen Spinnenthiere finden.

Familie der Mithraides.

§ 3.

Die Sonnenspinnen oder Mithraides bestehen aus wenigen Genera, die meistens in den Tropen-Ländern der alten Welt ihre Vertreter haben, nur Genus Mithras besteht aus wenigen z. Th. noch sehr ungenau gekannten Arten, welche in Mittel-Europa vorkommen, alle ziemlich oder sehr klein sind, verborgen auf Pflanzen leben und daher leicht übersehen werden.

Die 8 Augen sind ähnlich gestellt wie bei den Wolfsspinnen, die Vorderaugen sind sehr klein, besonders die vorderen Seitenaugen, welche daher früher übersehen wurden; die grösseren Hinteraugen bilden ein Paralleltrapez, dessen nach hinten gerichtete spitzen Winkel weniger als 45° betragen. Der Cephalothorax ist klein, dick und rundlich dreieckig, der Hinterleib hoch aufgebuckelt, verhältnissmässig gross und mit zwei seitlichen Höckern versehen, die bei dem Weibchen stärker hervortreten, als bei dem Männchen; die Beine sind sehr kurz, wodurch die Thiere eine eigenthümliche Gestalt haben. Das Gewebe besteht nur aus einzelnen freien Fäden, welche wie bei den Radspinnen in einer Ebene stehen, aber kein eigentliches regelmässiges Rad bilden.

Mithras paradoxus C. L. Koch.

- Syn.: Uptiotes anceps *Walkenaer.*
 Scytodes Mithras *Walkenaer.*
 Hyptiotes paradoxus *Thorell.*

Dieses ist wohl die einzige Art, welche in unserem Gebiete vorkommt; diese Spinne wird bei uns höchstens 4mm. lang, ist sehr selten und findet sich in Nadelwaldungen hin und wieder, aber immer nur vereinzelt.

Bis jetzt fand ich nur ein Exemplar in der Lachseite bei Dillenburg und zwei Exemplare hinter dem oberen Schweinsstieg bei Frankfurt.

C. L. Koch beschreibt aus der Oberpfalz noch *Mithras undulatus*, den er aber nur in einem weiblichen Exemplare erbeutete; Thorell hält diesen für eine Varietät von *M. paradoxus*, was schon C. L. Koch als möglich darstellte. Blackwall beschreibt ausserdem noch *Mithras flavidus* und *M. dubius*, von denen er aber selbst sagt, dass letzterer das Männchen von ersterem sein könnte, von der Insel Madera. Dieses ist meines Wissens alles, was in der Literatur über dieses interessante Genus bekannt ist.

Einen kleinen, 2 bis 3mm. langen *Mithras* fand ich hoch im Gebirge über Montreux am Genfer See, den ich *Mithras alpinus* nenne; dessen Hinterleib ist weniger hoch als bei *M. paradoxus* und lebhaft chromgelb gefärbt mit einem dunkeln Längsstriche in der Mitte; ich halte diese Art für verschieden von *M. paradoxus*, besitze aber nur männliche Exemplare davon.

Mithras paradoxus kommt in ganz Mittel-Europa vor bis an die Küsten der Ostsee, auch in den Tyroler Alpen habe ich ihn noch bei 4500' über dem Meere getroffen, überall findet er sich ganz vereinzelt und gehört zu den seltenen Spinnen.

Familie der Pholcides.

§ 4.

Die Zitterspinnen oder Pholcides bilden nur das einzige Genus *Pholcus*, welches im Habitus gerade das Gegentheil von *Mithras* darstellt, indem dieser einer der gedrungeusten Spinnen-Typen ist, *Pholcus* aber entschieden den schlanksten Typus repräsentirt. Die Beine sind vollkommen 5mal so lang als der schlanke Körper,

dadurch gleichen diese Spinnen bei dem ersten Anblick einem Kanker, von welchem sie sich aber durch den fein abgeschnürten länglichen Hinterleib unterscheiden. Aus Süd-Europa und dem nördlichen Afrika sind bis jetzt 8 als verschieden geltende Arten beschrieben, von denen aber nach Thorell einige als zusammengehörend ausfallen dürften. Bei allen herrscht die gleiche schlanke Gestalt und eine hell graugelbe fast weissliche Färbung vor, wodurch der Habitus durch das ganze Genus sehr gleichförmig erscheint; ein gutes Unterscheidungsmerkmal bildet aber die Behaarung der langen schlanken Beine. Netze scheinen die Zitterspinnen nicht zu machen; ihre Beute erhaschen sie im Laufe. Die verschiedenen Arten der Mittelmeerländer leben sämtlich in Gebäuden; nur die eine kleinere Art, welche auch in unserem Fauna-Gebiete vorkommt, lebt in Mauerritzen, Felsenspalten und unter Steinen im Freien.

Pholcus phalangioides Walckenaer.

Syn.: *Pholcus opilionoides* Schrank.

Ph. nemastomoides C. L. Koch.

Ph. Pluchii Lucas.

Aranea meticulosa Fourcr.

Dieses ist die einzige, nördlich der Alpen vorkommende Art, welche sich aber nur an ganz warmen Stellen Deutschlands, Frankreichs, Oesterreichs und der Schweiz findet, jenseits der Alpen aber weit häufiger ist und über ganz Italien, Spanien und Griechenland bis in die Küstenländer Nord-Afrikas verbreitet auftritt.

Diese sehr schlanke Spinne wird bei uns höchstens 6 bis 7 mm. lang und kaum über 2 mm. dick bei einer Beinlänge von 32 bis 36 mm., ist ganz hell graugelb gefärbt und an den laugen schlanken Beinen, mit ziemlich kurzen angedrückten Härchen besetzt.

Bis jetzt kenne ich in Nassau nur einen Fundort für diese Spinne, es sind dieses die sonnigen Mauern zwischen den Weinbergen bei Rüdesheim, doch dürfte dieselbe auch noch weiter in dem Rheingau verbreitet sein. Der nächstliegende Fundort ausser diesem ist Weinheim an der Bergstrasse, wo sie unter ähnlichen Verhältnissen aber auch im Walde vorkommt.

Familie der Eresides.

§ 6.

Die Grosskopfspinnen oder Eresides umfassen 4 Genera, von denen 3 nur in den europäischen und afrikanischen Mittelmeerlandern vorkommen, wo auch die eigentliche Heimath der Arten aus dem vierten Genus ist, daraus aber einige nahe verwandte Formen weiter nach Norden bis an die Gränze unseres Faunagebietes verbreitet vorkommen, hier aber als besondere Seltenheiten betrachtet werden müssen.

Erythrophorus quadriguttatus Rossi.

Syn.: *Eresus quadriguttatus* *Hahn*.

E. cinnabarinus *Walck.*

Aranca moniligera de Villers.

Diese einzige im Gebiete unserer Fauna vorkommende Eresidee darf man wohl mit Recht als eine der schönsten Spinnen bezeichnen; der Hinterleib ist in seiner zarten sammetartigen Behaarung sehr lebhaft scharlachroth mit 4 quadratisch gestellten schwarzen, weiss eingefassten, runden Punkten besetzt, ebenso sind die Schenkel der 3 hinteren Beinpaare roth, alle anderen Theile tief sammetschwarz, die Beine und Palpen mit rein weissen Ringen; die gedrungene Gestalt giebt dieser Spinne ein käferartiges Aussehen.

Ausser dieser Art beschreiben Hahn und C. L. Koch noch *E. annulatus* und *E. illustris* aus Süd-Deutschland, beide haben 6 schwarze Punkte, davon die beiden hintersten sehr klein sind. Thorell hält diese beiden Arten wohl mit Recht für Varietäten von *E. quadriguttatus*, wie auch *E. cinnabarinus*, welche Form mehrfach noch für eine besondere Art gehalten wird.

Von diesen zweifelhaften Arten oder besonderen Varietäten ist im Gebiete unserer Fauna noch keine beobachtet worden, dagegen fand ich *E. illustris* schon mehrfach an den sonnigen Berghalden bei Neustadt a. d. Haardt.

Erythrophorus quadriguttatus in der typischen Form fand sich in verschiedenen Jahren ganz vereinzelt auf den sonnigen Sandflächen

des Schwanheimer Waldes und auf der Mombacher Heide bei Mainz, wie auch bei Frankfurt immer sehr vereinzelt.

Die Spinne läuft ziemlich rasch auf dem Boden und an niedrigen Pflanzen umher und erhascht ihre Beute, wie die Hüpfspinnen, im Sprunge.

Griechenland, Italien, Südfrankreich, Spanien und das ganze nördliche Afrika müssen als die eigentliche Heimath dieser schönen Spinne bezeichnet werden; in Süddeutschland findet sie sich auf Sandboden hin und wieder vereinzelt, und dürften die oben erwähnten Fundstellen, Schwanheim, Frankfurt und Mombach, wohl die nördlichste Grenze ihres Verbreitungsgebiets bezeichnen, während Senegambien und Nubien als Südgrenze ihrer Verbreitung zu bezeichnen sind.

Familie der Mygalides.

§ 7.

Zu den Würgspinnen oder Mygalides (die grossen Arten auch Vogelspinnen und Buschspinnen genannt) gehören meistens nur südländische Typen, welche z. Th. in den Tropenländern zu den gefürchteten Thieren gehören; es sind die grössten aller ächten Spinnen. Dass diese Spinnenfamilie auch in Deutschland einen Vertreter hat, ist schon länger bekannt, aber dass dieses Thier (*Atypus Sulzeri*) sogar sehr verbreitet und eigentlich nirgends selten ist, ist bis jetzt selbst vielen Spinnensammlern entgangen, obgleich es als eine der grössten unserer einheimischen Spinnen bezeichnet werden kann; eine eigenthümliche Lebensweise und tief unter der Erde vergrabener Aufenthalt ist die Ursache, warum man dieser ansehnlichen Spinne so selten begegnet.

Die Würgspinnen haben nur 4 Spinnwarzen und nach unten umgeschlagene Kieferhaken; sie leben in Röhrengängen, welche mit Gespinnstoff austapeziert sind und bei einigen Typen West-Amerikas, Süd-Europas und Nord-Afrikas mit einem Falldeckel eigenthümlichster Construction versehen sind, der bei *Cteniza caementaria* der

Mittelmeerländer vollkommen dem Deckel eines Bierglases gleich sieht und durchaus aus Gespinnstoff verfertigt ist.

Mit dem Genus *Cteniza* ist *Atypus* am nächsten verwandt und gehören dahin noch einige andere Genera, welche in Dalmatien, Spanien und Nord-Afrika ihre Vertreter haben, im Ganzen aber noch sehr unvollständig gekannt sind. Bei Genus *Atypus* stehen die zwei grösseren der acht Augen dicht zusammen in der Mitte, seitlich davon je drei und drei in Form eines Kleeblattes. Die Wohnröhren senken diese Thiere entweder in den Böden oder zwischen Felsen und Mauer Ritzen ein und haben dieselben immer noch eine aufsteigende Verlängerung über der Erde, welche nach dem Eintreten des Thieres mit Gespinnst in spitz zulaufender Form verschlossen und bei dem Austreten wieder aufgebrochen wird. Es giebt in verschiedenen Gegenden jedenfalls verschiedene Arten dieses Genus, die wohl bis jetzt nur theilweise genauer beobachtet und beschrieben, daher auch wieder angezweifelt und mit der gewöhnlichen Art vereinigt worden sind; der Unterschied der Arten liegt in der relativen Entfernung und in der relativen Grösse der Augen, so wie in der Bekleidung des stets dunkel gefärbten Körpers.

***Atypus Sulzeri* Latr.**

Syn.: *Atypus affinis Eichw.*

„ *anachoreta Auss.*

„ *subterraneus Römer.*

„ *piceus Thorell.*

Oletera Atypus Walck.

„ *picea Lucas.*

Einige dieser Synonyme beziehen sich auf das männliche Individuum, welches in Habitus und Lebensweise von dem weiblichen verschieden ist, wie fast bei allen Spinnen.

Das Weibchen wird 23 mm. lang und 8 mm. dick; die Beine sind verhältnissmässig kurz, dick und licht behaart; das Bruststück ist breit, schildförmig, tief eingedrückt, niedrig und glatt mit flachen Gruben versehen; der Kopf ist hoch aufgebuckelt mit starken langen Fresszangen; die Augen sind klein, besonders die in Kleeblattform gruppirten. Der dunkelfarbene Hinterleib ist sammetartig kurz behaart, eiförmig dick mit einem länglichen glatten, etwas erhöhten

Flecken dicht hinter der Einschnürung zwischen Cephalothorax und Abdomen; die zwei oberen Spinnwarzen sind lang und dünn, nach oben gerichtet, die zwei unteren sind klein und kurz.

Das Männchen wird nicht so gross wie das Weibchen, höchstens 16 mm. lang; der Hinterleib ist immer verhältnissmässig schmal und sieht fast verkümmert aus, während der Cephalothorax auffallend gross und kräftig hervortritt. Beine, Palpen und Fresszangen sind länger als bei dem Weibchen, daher das Thier viel schlanker erscheint; auch ist die Behaarung lichter und dadurch das Männchen glätter und mehr dunkelfarbig als das Weibchen.

Abänderungen und Varietäten finden sich nach Grösse und Färbung, die aber theilweise durch die Häutungszustände bedingt sein mögen; die schwarzbraune oder graubraune Färbung neigt nach der einen Seite in eine röthliche oder violette Spielart, nach der anderen in eine olivengrüne; auch giebt es Individuen mit hellgrauem Cephalothorax.

Atypus Sulzeri geht nur tief in der Nacht ihrer Nahrung nach und entfernt sich dabei nicht weit von ihrer eingesenkten Wohnröhre. Die Weite dieser Wohnröhre hängt von Grösse und Alter der Spinnen ab, ebenso die Tiefe; doch influirt für letztere auch wesentlich die Beschaffenheit des Bodens, in welchem die Röhre steht; im Sandboden sind die Röhren tiefer, in festem Thonboden viel kürzer. Aus dem Frankfurter Walde und von Bensheim an der Bergstrasse besitze ich die längsten Röhren, eine derselben ist 420 mm. lang, die andere 350 mm.; von ersterer kommen 90 mm. auf den oberirdischen Theil und 40 auf den unterirdischen Horizontalgang, wonach 290 mm. für den vertical in die Erde eingesenkten Theil verbleiben. Die Länge des oberirdischen Ganges ist ebenfalls verschieden meist 40–70 mm., in anderen Fällen aber auch 120–140 mm. messend, besonders wo der unterirdische Theil kürzer ist. Auf den bemoosten Wiesen, wo die Röhren gewöhnlich stehen, ist der oberirdische Theil mit grünem zerschnittenem Moose verwoben und derart zwischen der Bodendecke mit Gespinnstfäden angebracht, dass derselbe nicht leicht bemerkt, daher vielfach übersehen wird; am besten findet man ihn, kurz nachdem die bergigen Waldwiesen gemäht sind, zu welcher Zeit abgeschnittene Röhrentheile in dem Heu auf die Spur des Vorkommens leiten.

Der liebste Aufenthalt für *Atypus Sulzeri* sind Bergwiesen, aber

auch mitten in Wäldern und an Felldrainen habe ich die Röhren mehrfach gesehen, dagegen niemals auf bebautem Lande oder Brachfeldern, wiewohl letztere als Aufenthalt nach der ganzen Lebensweise dienen könnten.

Die Nahrung dieser ansehnlichen Spinne besteht aus kleineren Gliederthieren, meist Ameisen, Asseln und Tausendfüßen, auch kleine Schnecken scheint sie nicht zu verschmähen; man findet die Reste in versponnenen Klümpchen in der Nähe des bei Tage verschlossenen Röhren-Eingangs. Zur Begattungszeit trifft man das Männchen auch bei Tage frei in unbeholfenem Gange umherwandeln; wahrscheinlich suchen sie nach den von Weibchen bewohnten Röhrengängen; doch wäre es nicht unwahrscheinlich, dass solche umherwandernde Männchen bei Nachtzeit ausgegangen wären und durch zu weites Entfernen von Hause, den Rückweg nicht mehr finden könnten.

Die Verbreitung von *Atypus Sulzeri* scheint eine sehr weite zu sein, man kennt ihn aus England, Belgien, Frankreich, Deutschland, Oestreich, der Schweiz und Italien, auch erhielt ich durch Herrn Commerzienrath vom Bruck ein Exemplar aus Griechenland; wie viel weiter diese Art nach dem Süden verbreitet ist, weiss man noch ebensowenig, als man die Vertreter, welche ihr von dort her entgegen kommen, genau kennt.

Im Gebiete unserer Fauna ist *Atypus Sulzeri* nicht selten; ich fand ihn bei Bergen und Seckbach bei Frankfurt, im Frankfurter und Schwanheimer Walde, bei Königstein, Idstein und Langenschwalbach, bei Wiesbaden an dem Exercierplatze, auf den Wiesen des Nerothals und unter der Platte, an der Lahn bei Ems, Nassau und Wetzlar, bei Dillenburg am Küppel, bei Wissenbach, Eibelshausen und Oberscheld, auch am Westerwalde habe ich ihn mehrfach beobachtet, so dass man annehmen kann, dass diese Spinne über das ganze Gebiet verbreitet ist, und überall trifft man die Röhren in ziemlicher Anzahl auf kleinerem Raume vertheilt

Eine ausführlicheré Beschreibung der Lebensweise von *Atypus Sulzeri* gab ich im Jahre 1871 in Dr. Noll's zoologischem Garten XII. Jahrgang Heft 10 und 11; darin habe ich auch die Fortpflanzung auf pag. 332 ausführlicher als hier beschrieben: Im Monat Juni erscheinen die Männchen mit reifen Tastern, treten dann aus ihren Röhrengängen aus, um die Weibchen zu suchen, man findet sie dann bisweilen unter Steinen und frei umherschweifend. Im Monat Juli

legt das Weibchen seine Eier in einer 30 bis 40 mm. von dem tiefsten Punkte des Röhrenganges aufwärts angebrachten seitlichen Erweiterung der Röhre ab. Das einzelne kugelförmige Ei hat einen Durchmesser von 1 mm., ist dottergelb gefärbt und glänzend; 72 bis 85 solcher Eier bilden ein rundes Klümpchen von der Grösse einer kleinen Erbse; dieses Klümpchen ist mit wenigen feinen Gespinnstfäden umzogen und mit diesen an der Wandung der Röhre befestigt.

Das Weibchen sitzt fest auf den Eiern, bis im Monat August die jungen 1,5 mm. langen Spinnchen in ihrer weisslichen Färbung erscheinen; gegen die Mitte des September sind sie 2 bis 3 mm. lang und dunkel gefärbt, und bewohnen bis zum nächsten Frühjahr gesellig mit der Mutter die nämliche Röhre; dann verlassen sie dieselbe successive und graben sich selbstständig in kleinen Röhrchen ein, die sie mit ihrem fortschreitenden Wachstum gegen grössere vertauschen, bis sie wieder genöthigt sind, ihre letzte Behausung zur Familienwohnung einzurichten.

Familie der Dysderides.

§ 8.

Während in den §§ 5 bis 8 unter jeder der erwähnten Familien nur ein Genus mit je einer einzigen Art für unsere einheimische Fauna in Betracht kommen konnte, liegen für die Familie der Dysderides drei Genera vor.

Die Dysderiden unterscheiden sich von den anderen Familien der einheimischen Spinnen lediglich dadurch, dass die Seitenaugen der hinteren Augenreihe fehlen, also im Ganzen nur 6 Augen vorhanden sind; sodann sind die ziemlich langen Fresszangen nicht gegen einander gerichtet, sondern nach unten umgeschlagen, wie bei den Mygalides, weshalb C. L. Koch sie auch diesen angereicht hat; dagegen unterscheiden sie sich wesentlich von diesen durch das Vorhandensein von 6 Spinnwarzen, daher stellen sie andere Autoren neben

die ihnen in Gestalt und Lebensweise am nächsten verwandten Sackspinnen oder Drassides.

Fangnetze spinnen die Dysderides nicht; sie leben verborgen unter Steinen, Baumrinden oder in Mauer- und Felsen-Spalten, wo sie aus leichtem Gespinnste kurze Wohnröhren weben, aus welchen sie wahrscheinlich zur Nachtzeit auswandern, um nach Beute zu jagen.

Eine eigenthümliche, gestreckte, meist walzenförmige Gestalt zeichnet alle hierhergehörigen Spinnen aus, auch finden wir meistens eine lebhaftere Färbung bei denselben als bei den nahe verwandten Sackspinnen und anderen Familien, südländische Typen erscheinen sogar mit metallglänzenden Fresszangen. Die gemeine *Segestria senoculata* ist ein nordisches Thier, welches auch hoch in die Gebirge hinaufgeht; die anderen hierher gehörigen Spinnen repräsentiren aber Typen gemässiger Klimate, und scheinen die Mittelmeerländer als besonders von ihnen begünstigtes Gebiet bezeichnet werden zu müssen.

Die Unterscheidung der Genera tritt sehr scharf durch die verschiedenartige Augenstellung hervor; anders ist es mit der Unterscheidung der Arten innerhalb der Genera, wo die vielfach sehr gleichartige Gestalt und Färbung leicht zur Verkennung Veranlassung giebt, ausserdem aber das vereinzelt Vorkommen verschiedener Arten neben einander die Aechtheit einiger aufgestellten Arten in Zweifel stellen musste; um so mehr ist es gerade hier nothwendig, die feinen Unterscheidungsmerkmale in der Augenstellung, deren Gestalt und Grösse, sowie die Formen der Kopfgränze genau zu betrachten.

§ 9.

Genus **Dysdera** Walck.

Langgestreckte grösserentheils walzliche Spinnen mit verhältnissmässig kurzen Beinen; bei allen Arten herrschen die rothen, gelben und braunen Farben mit grau gemischt vor. Die Augen stehen in einem ungleichseitigen Sechseck, welches sich nicht diagonal symmetrisch theilen lässt, wohl aber durch eine Längslinie von Seite zu Seite.

Von 10 bis 12 aus Süd- und Mittel-Europa beschriebenen Arten wird die Hälfte als gut unterschieden angezweifelt, von diesen berührt auch eine unser Fauna-Gebiet, für welches ich noch eine neue bis jetzt in keiner Beschreibung wieder erkannte Species hinzufügen muss.

1. *Dysdera rubicunda* Blackwall.

Bei Thorell's Remarks on Synonyms of European Spiders ist als Synonym hier *Dysdera crocota* C. L. Koch angeführt; sonst sind hier keine Synonyme zu verzeichnen, obgleich diese Spinne wohl mehr als manche andere in den Fauna-Verzeichnissen und Beschreibungen verwechselt worden zu sein scheint, und gewöhnlich ist es die folgende viel seltenere Art, welche statt dieser angeführt worden ist.

Die beiden Hinteraugen sind rund, die Seitenaugen und Vorderaugen oval; die Hinteraugen kaum mehr genähert als der Zwischenraum zwischen Hinteraugen und Seitenaugen beträgt, welcher kaum den halben Augendurchmesser misst; die beiden Vorderaugen stehen ganz wenig mehr, als ihre Länge beträgt, auseinander; der Innenrand der Vorderaugen steht ungefähr unter dem Centrum der Hinteraugen, Hinterrand der Seitenaugen in der Höhe des Centrums der Hinteraugen.

Der Cephalothorax ist dunkel rothbraun; die Kopflinien sind kaum in schwachen Furchen angedeutet und laufen in einem Punkte zusammen, welcher kaum ein Drittel der ganzen Cephalothorax-Länge von dem Einschnitte zwischen diesem und dem Abdomen entfernt ist. Der Vorderrand des Kopfes ist kaum mehr als dreimal so breit, wie die Entfernung der Seitenaugen beträgt. An den Vorderbeinen ist der dickste Femoraltheil ein und einhalb mal so dick, wie der dickste Patellartheil.

Das walzenförmige Abdomen ist gelbgrau gefärbt und matt seidenglänzend; die Spinnwarzen stehen wenig ab.

Das Weibchen erreicht eine Länge von 14 mm., das Männchen eine von 11—12 mm. und ist unbedeutend langbeiniger als jenes.

Diese schöne Spinne findet sich an trockenen, sonnigen Bergabhängen unter Steinen; sie ist die häufigste aller *Dysdera*-Arten; doch trifft man sie immer nur vereinzelt an, obgleich ihr Vorkommen als ein sehr verbreitetes bezeichnet werden muss, und sie wohl keiner Gegend der gemässigten und warmen Theile Europas fehlen dürfte.

Im Gebiete unserer Fauna trifft man sie regelmässig an den kahlen steinigen Partien des vorderen Taunus, wie bei Königstein, Eppstein, Hofheim, Dotzheim, Franenstein, Kiedrich und Rüdesheim; im Mainthal fand ich sie vielfach am Seckbacher Berge und Röderberge bei Frankfurt, sowie ganz besonders in den alten Steinbrüchen von Flörsheim; im Lahnthale fand ich sie fast überall einzeln, so

bei Ems, Limburg, Weilburg und Wetzlar, im Dillthale kommt sie vereinzelt aber regelmässig vor auf dem Küppel, dem Trompeter und der Fortunatus.

2. *Dysdera erythrina* Walck.

Syn.: *Dysdera Cambridgii* Thorell.

„ *punctoria de Villers.*

„ *rubicunda Menge.*

Diese mehr südländische Art, als die vorhergehende, sieht derselben in Färbung und Gestalt so ähnlich, dass sie noch in neuerer Zeit von anerkannten Autoritäten damit verwechselt werden konnte, und sie dadurch von Fundstellen angeführt wird, wo sie wohl ganz gewiss nicht vorkommt oder vielleicht eingeschleppt wurde.

Hinteraugen und Seitenaugen sind rund und nur die Vorderaugen oval; zwischen den beiden Hinteraugen ist kaum der halbe freie Raum als zwischen Hinteraugen und Seitenaugen; die Vorderaugen stehen merklich weiter auseinander, als ihr längster Durchmesser beträgt; die gleichzeitigen Tangenten am Innenrand des Vorderauges und Aussenrand des Hinterauges laufen parallel, und der Hinterrand der Seitenaugen steht unter dem Centrum der Hinteraugen.

Der Cephalothorax ist lebhaft braunroth gefärbt, bisweilen in orange geneigt, besonders bei jugendlichen Exemplaren; die Färbung ist im Ganzen heller und lebhafter als bei der vorigen Art.

Besser noch, als durch die Färbung, tritt der Unterschied beider Arten in der Gestalt des Cephalothorax hervor, bei welchem sich die zarten Kopflinien an einem Punkte vereinigen, welcher um ein Viertel der ganzen Cephalothorax-Länge von dem Einschnitte zwischen Thorax und Abdomen entfernt ist.

Der Vorderrand des Kopfes ist circa fünfmal so breit als der Abstand der Seitenaugen.

An den Vorderbeinen ist der dickste Femoraltheil nicht oder kaum dicker als der dickste Patellartheil.

Das walzenförmige Abdomen ist sehr hell gelbgrau gefärbt und deutlich seidenglänzend; die Spinnwarzen stehen sparrig nach den Seiten auseinander.

Das Weibchen wird 16 mm. lang, das schlanker gebaute, langbeinigere Männchen wird nur 10 mm. lang.

Dysdera erythrina gehört schon zu den süd-europäischen Arten dieses Genus, nördlich der Alpen findet sich dieselbe vereinzelt und mehr in Gebäuden als im Freien; sie liebt schattige und etwas feuchte aber warme Stellen und kommt am regelmässigen in den tiefen Thaleinschnitten auf der Südseite der Schweizer und Tyroler Alpen vor.

Im Gebiete unserer Fauna fand ich sie zuerst an einer düsteren Stelle des Schlosses Eppstein unter Steinen, nachdem ich ihren Lieblingsaufenthalt an ähnlichen Stellen des Heidelberger Schlosses erkannt hatte. Später wurde sie mir in Frankfurt aus Kellern in der Stadt gebracht, ebenso kürzlich auch in Wiesbaden, wo Herr Römer dieselbe in dem Hofraum des Museums-Gebäudes auffand. An höher gelegenen Punkten des Landes habe ich diese Spinnen noch nicht gesehen, obgleich sie in den Süd-Alpen bis zu 5000 Fuss über der Meeresfläche noch hin und wieder vorkommt. Wahrscheinlich wird sie an den Burgen des Rheinthales, wie in Kellern daselbst ebenso regelmässig, wenn auch vereinzelt und selten überall zu treffen sein.

3. *Dysdera caerulea* nov. sp.

Diese äusserst zierliche und schöne Spinne steht in ihren wesentlichen Merkmalen zwischen *D. rubicunda* und *erythrina*, ist aber im vollständig entwickelten Zustande viel kleiner, als die kleinste von beiden; dieses hätte mich bestimmen können, eine Hybride darin zu erkennen, wenn nicht ganz besondere Merkmale sie nach beiden Seiten gut abgränzen würden.

Die Hinteraugen und Seitenaugen sind rund und nur die Vorderaugen oval; der Abstand zwischen den Hinteraugen ist gleich dem zwischen dem Hinterauge und dem Seitenauge, die ovalen Vorderaugen sind wenig mehr, als ihr längster Durchmesser beträgt, von einander entfernt; die gleichzeitigen Tangenten am Innenrande des Vorderauges und Aussenrande des Hinterauges schneiden sich vor dem Stirnrande in einem Winkel, welcher weniger als 45° aber mehr als 30° beträgt; der Hinterrand der Seitenaugen steht höher als das Centrum der Mittelaugen.

Der Cephalothorax ist safrangelb bis orangegeb; die Kopflinien treten bei dieser hellen Färbung deutlicher hervor als bei den beiden vorigen Arten, sie vereinigen sich in einem Drittel der Cephalothorax-

länge vor dem Einschnitte zwischen diesem und dem Abdomen, wie bei *D. rubicunda*, auch ist der Vorderrand des Kopfes ähnlich gestaltet wie bei dieser. Die Femoraltheile aller Beine sind flach gedrückt und sehr breit, an den Vorderbeinen vollkommen doppelt so breit als der dickste Patellartheil derselben.

Das schlanke Abdomen ist himmelblau bis blaugrau gefärbt, sehr lebhaft glänzend; die Spinnwarzen sind sehr kurz und stehen parallel.

Die Länge dieser Spinnen beträgt höchstens 6 bis 8 mm.

Dysdera caerulescens habe ich im Mai 1871 in einem Pärchen an dem westlichen Abhange des Stauffen gegen das Lorsbacher hingefunden, im April 1873 fand Herr Dr. O. Böttger ein drittes Exemplar an der gleichen Fundstelle; ausserdem glaube ich dieselbe Spinne früher an dem Abhange vor der Burg Badenweiler bemerkt zu haben. Ihre Lebensweise ist die gleiche wie die von *D. rubicunda* an sehr sonnigen warmen Berggehängen unter Steinen. Es ist nicht unmöglich, dass diese Spinne eingeschleppt und identisch mit einer der weniger scharf beschriebenen südländischen Typen ist, vielleicht mit *D. crocota* C. L. Koch; jedenfalls ist das isolirte Vorkommen eigenthümlich, indem die Spinnen fast immer in grösseren Verbreitungs-Gebieten auftreten; dass hier eine von den beiden vorhergehenden gut zu unterscheidende Art vorliegt, glaube ich nicht bezweifeln zu dürfen.

4. *Dysdera gracilis* Wider.

C. L. Koch in seinem grossen Werke über die Arachniden Bd. X. pag. 95. führt diese Spinne als Synonym von *Dysdera Hombergii* (Scop.) an, spricht aber auf pag. 95 selbst seine Bedenken über das Zusammengehören beider Spinnen aus, die ich um so mehr theilen muss, indem ich die Original-Exemplare von Wider, welche in mehr als 20 Exemplaren in der Sammlung der Dr. Senckenberg'schen Gesellschaft in Frankfurt aufgestellt sind, mit unserer Art vergleichen konnte, ebenso mit Beschreibung und Abbildung, welche C. L. Koch von *D. Hombergii* giebt, leider nicht mit französischen und süddeutschen Original-Exemplaren derselben.

Thorell citirt in seinem ausgezeichneten scharf kritischen Werke „Remarks on Synonyms of European Spiders“ eine *Dysdera*

gracilis Reuss (non *Wider*) bei *D. Hombergii*, was mir Anlass giebt, die Reuss'sche Art für verschieden von der *Wider*'schen zu halten.

Unsere *Dysdera gracilis* hat runde Hinteraugen, welche ebenso gross sind, wie die fast runden Seitenaugen, während die Vorderaugen deutlich oval sind; alle Augen sind einander gleichförmig genähert, sich fast einander berührend, wie bei keiner andern der hier beschriebenen Arten; nur die Vorderaugen stehen etwas entfernter, jedoch ist ihr Abstand von einander kleiner als ihr Durchmesser.

Der Cephalothorax ist dunkel kastanienbraun, in seiner Gestalt ziemlich gerundet mit sehr schwach angedeuteten Kopflinien, welche sich in der Mitte des Cephalothorax schliessen.

Die Beine sind dunkel ockergelb, zuweilen in das Olivenfarbene geneigt mit undeutlichen wenigen dunkleren Ringeln und durch schwache Eindrücke eine Andeutung von Längsstreifung zeigend.

Das schlanke fast cylindrische Abdomen ist mausgrau, wird aber im Weingeist heller; die kurzen Spinnwarzen stehen parallel.

Die ganze Spinne wird höchstens 5 mm. lang und ist entschieden die kleinste Art der bis jetzt bekannten *Dysderen*.

Dieses zierliche Spinnchen fand *Wider* bei Berfelden im Odenwalde und ist dasselbe gewiss an der Bergstrasse vielfach verbreitet. Im Gebiete unserer Fauna fand ich dasselbe ziemlich regelmässig bei Lorsbach und Eppstein im Taunus, wo es an steilen sonnigen Felsengehängen in dichten Polstern von Moos und Flechten verborgen lebt, und an diesen verborgenen Aufenthaltsorten leicht übersehen wird, zudem in seinen raschen Bewegungen schwierig zu erhaschen ist.

§. 10.

Genus *Segestria* Walck.

Ebenfalls langgestreckte Spinnen mit walzenförmigem Abdomen, aber etwas längeren Beinen als die ihnen verwandten *Dysderen* und trüber gefärbt als diese, wenn auch der Körper theilweise markirte Zeichnungen trägt. Von den 6 Augen stehen 4 in einer schwach gebogenen Reihe, die 2 anderen über den seitlichen etwas nach aussen gerückt. Bis jetzt sind aus Europa 3 Arten bekannt, von denen die grösste den Mittelmeerlandern angehört, die zwei anderen ebenfalls

dort vorkommen, aber auch nördlich der Alpen auftreten, eine davon sogar weit gegen den Norden verbreitet ist; dazu habe ich hier noch 2 neue Arten aufzustellen, welche ich mit keiner der bis jetzt beschriebenen vereinigen konnte.

1. *Segestria senoculata* Linné.

ist nicht leicht zu verkennen und überall so regelmässig verbreitet, dass diese von Linné als *Aranea senoculata* aufgestellte Art von allen späteren Autoren immer wieder gefunden wurde.

Der Cephalothorax ist doppelt so lang als breit, glänzend pechbraun und wenig behaart; das walzenförmige Abdomen ist dichter weinröthlich oder braungelb, seltener hell olivenfarben, über der Mitte des Rückens steht eine Reihe fast dreieckiger dunkelbrauner Flecken, welche durch einen schmalen Längsstreifen verbunden sind, der vorderste Flecken ist der längste, die folgenden werden successive immer kürzer, bis die letzten als bloße Querlinien erscheinen, die Zahl dieser Flecken schwankt zwischen 6 und 8; Seiten und Bauch sind mit feineren Stricheln und Punkten von ebenfalls dunkelbrauner Farbe dicht besetzt. An den mässig langen hellbraunen Beinen treten je 3 matte dunkler gefärbte Ringel sehr regelmässig auf.

Diese häufige Spinne scheint über alle Gebirge und Ebenen von ganz Europa, den hohen Norden und die Hochalpen ausgeschlossen, verbreitet zu sein; sie findet sich gewöhnlich unter gelockerten Baumrinden, ebenso aber auch in Steinhäufen und Berghalden.

Im Gebiete unserer Fauna fehlt dieselbe wohl nirgends und habe ich sie ebenso häufig in den Tannenwäldern der Mainebene beobachtet, wie auch unter den Basaltsteinen des hohen Westerwaldes und in allen von mir besuchten Thaleinschnitten unter verschiedenen Verhältnissen, dagegen niemals in bewohnten Gebäuden. Bei Dillenburg in dem Feldbacher Wäldchen und im Thiergarten scheint sie besonders häufig zu sein, ebenso unter den Kaisertannen bei Frankfurt.

2. *Segestria longipes* nov. sp.

Der dunkelbraune glatte Cephalothorax ist doppelt so lang als breit, das eiförmige Abdomen aber nicht länger als der Cephalothorax, was bei *S. senoculata* der Fall ist, gleichförmig dunkelbraun in

braungrau geneigt und dicht aber kurz behaart; an den auffallend langen ockergelben Beinen treten 7 bis 8 dunkelbraune scharf markirte Ringel auf, was dieser Art einen von der vorigen wesentlich verschiedenen Habitus giebt und auf den ersten Blick vor Verkennung schützt. Ein gutes Unterscheidungsmerkmal liegt aber in der Augenstellung: die Verbindungslinien der Mittelpunkte vom Hinterauge und vorderem Seitenauge bilden einen Winkel von höchstens 45° , während diese sich bei *S. senoculata* vor dem Scheitel unter einem fast rechten Winkel schneiden.

Diese sehr seltene Spinne erhielt ich zuerst in einem Sammelglase von Herrn Dieze in Frankfurt, welcher sie bei Weinheim im Birkenauer Thal fand; in diesem Jahre kam sie mir einmal bei Königstein vor, wo sie unter einem Steine an sehr sonnigem Bergabhänge sass; nach langem Suchen konnte ich kein zweites Exemplar auftreiben, sie muss also sehr selten sein und vereinzelt vorkommen.

3. *Segestria atrata*. nov. sp.

So zuversichtlich, wie ich auch die vorherige Art als neu aufstellte, so ungern konnte ich mich entschliessen, diese neue Art aufzustellen; weil die Augenstellung mit der von *S. senoculata* nur darin differirt, dass der Winkel der bei *S. longipes* erwähnten Verbindungslinien nur wenig spitzer ist, und diese Aufstellung auf ein einziges vollständiges Männchen und ein verdrücktes nur in Trümmern vorhandenes zweites Exemplar, an welchem das Geschlecht nicht mehr erkannt werden kann, basirt werden musste. Was mich nach längerem Bedenken dennoch bestimmte, die Art als neu aufzustellen, ist die abweichende Lebensweise und der in Gestalt und Färbung bedingte wesentlich andere Habitus dieses Thieres.

Der Cephalothorax ist braunschwarz und rauh behaart, kaum ein und ein Drittel so lang als breit; das eiförmige Abdomen ist viel grösser und dicker als der Vorderkörper und grauschwarz, ebenfalls rauhhaarig; die mässig langen Beine sind ziemlich dick und plump. röthlich gelb ohne jede Spur von Ringeln.

Diese Spinne lebt im Sandboden und ist entweder äusserst selten, oder wird durch die gleiche Farbe und Gestalt bei ihrem Vorkommen mit einer der häufigen Melanophoren aus der Familie der Drassides verwechselt und dadurch nicht weiter beachtet. Zuerst erkannte ich

sie in dem sandigen Tannenwald über der Wolfsburg bei Neustadt a. d. Haardt, später einmal wieder unter Tannenrinde im Schwanneimer Walde, der einzigen Fundstelle für unser Gebiet.

§. 11.

Genus *Scytodes* Walck.

Eine sehr interessante Dysderide, welche dem Süden, namentlich den Mittelmeerländern angehört, als Hausspinne aber immer wiederkehrend mit Waarensendungen bei uns eingeschleppt wird, ist an mehreren Orten unseres Gebietes dadurch schon heimisch geworden; sie ist auch in Nordamerika schon gefunden worden, wo sie ohne Zweifel auch in gleicher Weise eingeschleppt wurde.

Scytodes thoracica Latr.

Syn.: *Scytodes tigrina* C. L. Koch.
 „ *thoracicus* Thorell.
 „ *cameratus* Hentz.

Die Gestalt gleicht mehr einer Meta aus der Familie der Radspinnen, als einer Dysderide, was durch das kugelige Abdomen bedingt ist; die 6 Augen stehen zwei und zwei dicht bei einander, so dass sie ein fast rechtwinkeliges Dreieck bilden, an dessen rechten Winkel die beiden Vorderaugen, an den beiden spitzen Winkeln je ein Hinterauge und ein Mittelaug stehen.

Der ganze Körper ist lebhaft ockergelb gefärbt, ebenso die Beine; letztere schwarz geringelt, der Vorderleib mit schwarzen Längsstrichen, der Hinterleib mit schwarzen Punkten und Querlinien geziert.

Der ganze Körper wird bei uns 4—5, im Süden (Italien und Griechenland) aber reichlich 6 und 7 mm. lang.

Diese schöne Spinne lebt in Gebäuden, besonders gern auf Aborten, wo sie in Winkeln der Wände und Fenstern eine kleine Gespinnströhre macht, in welcher sie auf Beute lauert.

In Frankfurt fand sie Herr Hauptmann L. von Heyden in seiner Wohnung auf der Hochstrasse; ausserdem sah ich sie wiederholt auf den Bahnhöfen von Frankfurt und Wiesbaden.

§ 12.

Mit den in § 9 bis 11 beschriebenen Dysderiden wird das Vorkommen von 8 verschiedenen Arten dieser Familie constatirt, und kenne ich nördlich der Alpen kein Gebiet von so beschränktem Umfange, in welchem eine gleiche Artenzahl dieser vereinzelt vorkommenden und meist seltenen Spinnen bis jetzt nachgewiesen werden konnte; dessenungeachtet ist diese Zahl noch einer Erweiterung fähig, indem drei in Süd- und Mittelddeutschland lebende Dysderiden sich bis jetzt noch nicht in Nassau oder an dessen Gränzen gefunden haben, daher hier nicht mit aufgenommen werden konnten, obgleich ihr Vorkommen innerhalb gedachter Gränze nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich ist.

Dysdera lepida C. L. Koch, wurde von dem Autor in Böhmen bei Karlsbad gefunden.

Dysdera Hombergii Scop., welche bei *D. gracilis* (Wider) Erwähnung fand, unterscheidet sich von dieser durch die kleinen Hinteraugen und einen gelben Flecken am Einschnitt, wie auch solchen über den Spinnenwarzen; sie wird aus Frankreich und Deutschland angegeben, wahrscheinlich ist sie bei uns nur bis jetzt übersehen geblieben.

Segestria Bavarica G. L. Koch ist die grösste cisalpine Art, gleicht *S. senoculata*, ist aber nicht so schlank; ich habe sie bis jetzt nur in den Südalpen gesehen, der Autor giebt sie aber aus Bayern an und bezeichnet sie als daselbst selten.

Vielleicht gelingt es mir, mit einem der nächsten Beiträge eine oder die andere dieser Lücken auszufüllen.

Von den beschriebenen acht Arten Dysderiden leben zwei besonders gerne an den Wohnsitzen der Menschen und in deren Häusern. Solche Thiere werden stets in der natürlichsten Weise verschleppt; daher auch dieselben auf ausgedehnten Gebieten verbreitet sind, und es mitunter sehr schwer wird, ihre ursprüngliche Heimath festzustellen. Den brauchbarsten Anhaltspunkt zu Schlüssen in dieser Richtung giebt immer das beobachtete Freileben der Thiere; wie aus dem Vor-

kommen von *Dysdera erythrina* in bewohnten Orten nördlich der Alpen, dagegen im Freien neben gleichzeitigem Auftreten in Häusern südlich der Alpen zu schliessen sein dürfte, dass diese Spinne ihren ursprünglichen Wohnsitz südlich der Alpen hatte und an den anderen Fundstellen erst durch Verschleppung einheimisch wurde. Das selbe lässt sich von *Scytodes thoracica* annehmen, welche aber ursprünglich wahrscheinlich noch viel weiter südlich zu Hause gewesen sein mag; vielleicht ist Africa deren Heimath und mag sie von dort über Südeuropa zu uns gekommen sein. Was hier auf solche Schlüsse leitet, ist der schwächere Bau der nördlich gefundenen Individuen gegen die im Süden vorkommenden.

Die drei hier neu beschriebenen Arten zeichnen sich ebenfalls durch ihren schwächtigen Bau aus, was neben deren sehr sporadischem Vorkommen ebenfalls auf Einschleppung deutet. Hier ist aber die Einschleppung nach Form und Ursache nicht so leicht zu erklären, als bei den beiden oben erwähnten Bewohnerinnen von Häusern und Hausgeräthen; sämtliche hier gedachten neuen Formen wurden bis jetzt nur im Freien, weit von den menschlichen Wohnsitzen entfernt, in ihrer verborgenen Lebensweise beobachtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 1873-1874

Band/Volume: [27-28](#)

Autor(en)/Author(s): Koch Carl

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntniss der Nassauischen Arachniden 185-210](#)